

Auf Augenhöhe mit Paderborn

Hamburgs **Hochschulen sind nur Mittelmaß**. Reicht dieses Niveau der Stadt aus, fragt Unternehmensberater Sebastian Litta

SEBASTIAN LITTA

•• Was ist eigentlich eine gute Universität? Eine, die in Rankings ganz oben steht! Und ein Milliardenvermögen hat! Und besonders viele Studiengänge anbietet! Und außergewöhnlich viele Drittmittel einwirbt! Wirklich? Der Hamburger Universität wird derzeit vor allem vorgeworfen, dass sie „nicht gut“ sei, so zum Beispiel von den drei Weisen Dohnanyi, Peiner und Maier, die davon überzeugt sind, dass Hamburg in der „zweiten Liga“ spiele. Als Reaktion gibt es sogleich eine Phalanx an Verteidigern, die genau das Gegenteil behauptet: Die Hamburger Universität sei attraktiv, exzellent gar, international auf höchstem Niveau und somit „gut“.

Aber was stimmt denn nun? Hinter dieser Frage verbirgt sich der Knackpunkt der Debatte. Es gibt keinen gemeinsam von Universität, Politik und Stadtgesellschaft geteilten Begriff davon, was eine gute Universität ausmacht. Daher ist es Zeit, etwas mehr hanseatische Nüchternheit in die Debatte zu bringen. Dies erfordert einen Blick auf die Fakten, aber nicht auf Umfrage-Rankings, wie zufrieden zum Beispiel die Professoren mit der Bibliotheksausstattung sind. Stattdessen sollten wir uns auf das besinnen, was den



Sebastian Litta, 36, studierte Politik, Ökonomie und Statistik. Heute arbeitet er für die Unternehmensberatung company companions

wirklichen Kern einer „guten“ Universität ausmacht: Ist die Universität Hamburg in der Lage, gute Wissenschaftler und gute Studierende anzuziehen? Oder vielleicht sogar die besten Wissenschaftler und die besten Studierenden? Alles andere, Drittmittel, Baugelder, Reputation, Aufmerksamkeit, folgt dann.

Erste Frage: Schafft es die Universität Hamburg, die besten Wissenschaftler anzuziehen? Eine Antwort findet sich bei der DFG, die seit 1986 mit dem Leibniz-Preis die wichtigste deutsche Auszeichnung in der Wissenschaft vergibt. Mehr als 350-mal ist er seither verliehen worden. Auch die Universität Hamburg war erfolgreich, fünfmal. Das ist gut, aber weit entfernt von den Spitzenreitern. Übersieht man, dass ganz vorn mit riesigem Abstand die Max-Planck-Gesellschaft mit 48 Preisträgern steht, führen die LMU München (17 Preisträger) und die Universitäten Bonn

(13), Heidelberg (13), Freiburg (12) und die FU Berlin (12) das Ranking an. Hamburg steht auf Platz 28, zusammen mit Ulm, Darmstadt, Paderborn und Erlangen-Nürnberg. 28. von 72. Besser ist es der Universität Hamburg immerhin im Exzellenzwettbewerb ergangen. Dort konnte sie zwei Forschungsbereiche erwerben, damit waren nur 13 Universitäten dahingehend erfolgreicher. Hamburg ist auf Platz 14 vergleichbar mit Münster und Hannover.

Zweite Frage: Schafft es die Universität Hamburg, die besten Studierenden anzuziehen? Einen Anhaltspunkt bieten die Jahresberichte der Studienstiftung des deutschen Volkes. Deren rund 11.000 Stipendiaten sind in der Regel besonders leistungsstark und engagiert. Aufgrund ihrer sehr guten Abiturleistungen kann angenommen werden, dass sie NC-Hürden überwinden und an ihrem Wunschort studieren können. Die Studienstiftung veröffentlicht in ihrem Jahresbericht die Hochschulen, an denen im Verhältnis zur Gesamtstudierendenzahl besonders viele ihrer Stipendiaten eingeschrieben sind. Und tatsächlich steht Hamburg an erster Stelle. Allerdings nicht die Universität, sondern die Bucerius Law School in der Rubrik „private Hochschulen“. In der Rubrik „staatliche Universität“ sucht man die

Universität Hamburg vergeblich. Eine alternative Möglichkeit, die Attraktivität zu messen, ist es, zu schauen, an welche Universitäten Studierende aus dem Ausland gehen. Hamburg sieht sich als Tor zur Welt, und tatsächlich gab es laut Statistik letztes Jahr 2969 eingeschriebene Bildungsausländer an der Universität Hamburg. Aber auch mit dieser stattlichen Zahl erreicht Hamburg nur Platz 14, abgeschlagen hinter den Spitzenreitern Berlin und München.

Dohnanyi, Peiner und Maier stellen zu Recht die Frage nach dem Ambitionslevel der Stadt. Es ist absolut legitim zu sagen, unsere Universität dient der Regionalversorgung, wir brauchen keine hohe Zahl begabter Stipendiaten hier oder Studierende aus dem Ausland, wir dienen der Stadt. Aber dann muss das auch so gesagt werden. Sind die Ambitionen seitens des Senats doch größer, dann besteht wirklicher Handlungsbedarf. Die hier genannten Indikatoren sind nicht perfekt. Aber sie zeigen, wo man ansetzen könnte, wenn sich die verantwortlichen Personen darauf einigen, dass eine „gute“ Universität vor allem attraktiv für die besten Wissenschaftler und Studierenden sein soll. Derzeit ist Hamburg ein zweites Münster oder Paderborn. Das ist nicht schlecht, ganz im Gegenteil. Aber reicht es aus?